

3. Schrift-
kunde,
Chrono-
logie

F. Altheim und E. Trautmann-Nehring, Kimbern und Runen. Untersuchungen zur Ursprungsfrage der Runen. Berlin-Dahlem 1942, Ahnen-erbe-Stiftung Verlag; 65 S. und 1 Karte. — Die vorliegende Schrift stellt, wie das im Vorwort ausdrücklich bemerkt wird, eine Fortsetzung des Buches der gleichen Verfasser „Vom Ursprung der Runen“ (1939) dar. Es handelt sich dabei um mehrere auf die einzelnen Kapitel verteilte Beobachtungen, die in verschiedenem Sinne mit der noch immer lebhaft umstrittenen Frage nach dem Ursprung der Runen zusammenhängen. Zum Stand der Runenforschung sei hier nur kurz bemerkt, daß sich gegenwärtig die meisten in- und ausländischen Fachforscher darin einig sind, daß die germanische Runenschrift unter den südeuropäischen Alphabeten ihr nächstes Vorbild in der örtlich stark differenzierten Gruppe der nordetruskischen oder norditalischen Alphabete besitzt, die uns inschriftlich zwischen dem 4. und 1. Jh. v. Chr. bezeugt sind. Offen bleiben dagegen noch immer die Fragen, ob wir in der norditalischen Schriftgruppe das einzige Muster der Runen zu sehen haben, und zu welchem germanischen Stamm der Erfinder der Runen gehörte. Während man besonders in Skandinavien seit einem bedeutungsvollen Aufsatz des Osloer Sprachforschers C. Marstrander vom Jahre 1928 die im einzelnen vielfach abgeänderte Ansicht vertritt, daß die Runenschrift als Ganzes und ohne Rest von den norditalischen Buchstaben abzuleiten sei, wobei man dem Runenschöpfer freie Erfindung einzelner Runenzeichen zugesteht, hat Rez. seit 1936 die These verfochten, daß die Runenschrift außer auf die norditalischen Buchstaben noch auf altgermanische vorrunische Begriffszeichen zurückgehe, eine These, der sich grundsätzlich verschiedene deutsche Forscher, darunter auch F. Altheim, angeschlossen haben. Jedoch wandelt A. diese These in der Weise um, daß er annimmt, der Erfinder der Runen habe eine Vermischung von Lautbuchstaben und altgermanischen Begriffszeichen bereits auf norditalischen Denkmälern, und zwar vor allem im Gebiet der vom Oglio durchflossenen Val Camonica, angetroffen. Für die Verfasser dieser Felszeichnungen und Inschriften (in norditalischen Buchstaben) der Val Camonica hält A. die Euganeer, deren Sprache er auch in diesen Felsinschriften zum erstenmal vorgefunden und als dem latinisch-faliskischen Zweig des altitalischen Sprachstamms zugehörig erwiesen zu haben vermeint. — Was die zweite Frage anlangt, so hatten C. Marstrander und Rez. an einen Markomannen als Erfinder der Runen gedacht, während G. Baesecke und F. Altheim einem Kimber diese Ehre zuweisen wollen. Ja, A. glaubte in dem obengenannten Buch für die Entstehung der Runen sogar ein genaues Datum geben zu können, nämlich die Zeit um die Schlacht von Vercellae (101 v. Chr.); dazu vergleiche man meine Anzeige des Buches GGA. 1940, S. 185 ff. Die vorliegende, jenes Buch ergänzende Schrift nun zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Die Elchrune, II. Die Felsinschriften von den Würmlacher Wiesen, III. Losorakel, IV. Runen auf Lanzenspitzen. Unter diesen Abschnitten ist der erste vielleicht der anregendste. Im Anschluß an zwei Aufsätze von H. Rosenfeld (RhM. 89 S. 1 ff., GRM. 28 S. 245 f.) und an G. Baesecke (Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums I S. 103) deuten die Verfasser die altgermanische z-Runen von der Form der heute irrtümlich so genannten Man-Runen (mit einem Zweigpaar entweder oben oder unten) oder (bei den alten Deutschen) von der Form des sogenannten Donnerbesens (mit je einem